

## Holzhaener in Not

Der Deutsche Landarbeiter-Berband schreibt wie folgt: Die Holzhaener des württembergischen Schwarzwaldes sind in große Notlage geraten. Denn durch eine Anordnung des Arbeitsamtes Nagold sind sie während ihrer Arbeitslosigkeit von dem Bezug der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen worden. Der Spruchauschuss des Arbeitsamtes hat leider den Einspruch der Waldarbeiter verworfen. Diese Maßnahme wird durch eine überalterte und völlig einseitig zu Ungunsten der Waldarbeiter festgelegte Bestimmung einer von der württ. Forstverwaltung erlassenen Holzhaenerordnung begründet. Aus § 4 bzw. 6 dieser Holzhaenerordnung leitet das Arbeitsamt und der Spruchauschuss einen Jahresvertrag ab und sollen deshalb die Holzhaener dem Arbeitsmarkt und zur Vermittlung nicht zur Verfügung stehen. Wie falsch diese Bestimmung ist und daß sie praktisch kaum durchgeführt und eingehalten werden kann, beweist, daß von 12.000 Staatsholzhaenern etwa 9300 unter hundert Tage jährlich bei der Staatsforstverwaltung beschäftigt sind. Ist es nun denkbar, daß diese 9000 Holzhaener, die oft keine vier Wochen bei der Staatsforstverwaltung Arbeit finden, die übrige Zeit für die Staatsforstverwaltung bereit halten sollen, also kein anderes Arbeitsverhältnis eingehen können?

Die Anordnung des Arbeitsamtes bedeutet für die Schwarzwälder Holzhaener umso mehr eine Härte, als sie gegenwärtig, besonders im Bezirk Freudenstadt, so gut wie gar keine Beschäftigung haben und völlig erwerbs- und verdienstlos sind. Zu Notstandsarbeiten sind sie ebenfalls nicht zugelassen. Die Anzweiflung und Empörung wächst bei ihnen tagtäglich und ist es dringend erforderlich, daß alsbaldige Abhilfe geschaffen wird. Diese Abhilfe kann vor allem dadurch geschehen, daß so schnell wie möglich die in Betracht kommende veraltete Bestimmung der Holzhaenerordnung von der Staatsforstverwaltung beseitigt und durch klarere, neuzeitliche und die Holzhaener weniger

sekselnde und belastende Bestimmung ersetzt wird. Zum anderen sollte die Staatsforstverwaltung die Frauen- und Mädchenbeschäftigung einstellen und durch sofortige Bereitstellen und Inangriffnahme von Notstandsarbeiten den Holzhaenern Arbeitsmöglichkeit beschaffen. Solche Arbeiten sind genügend vorhanden. Geschieht das nicht, so fallen die arbeitslosen Holzhaener, die keine oder nur eine kleine Landwirtschaft besitzen, eben den Gemeinden, bzw. der öffentlichen Fürsorge zur Last. Als baldige Abhilfe tut deshalb dringend not.

In zwei von dem Deutschen Landarbeiter-Berband am vergangenen Sonntag in Schönmünzach und Baiersbrunn einberufenen, sehr gut besuchten Bezirksversammlungen, nahmen die Holzhaener des Bezirks Freudenstadt nach einem Referat von Kreisleiter Wais-Stuttgart zu dieser Sachlage Stellung. Das Ergebnis dieser Bezirksversammlungen war die einstimmige Annahme folgender Entschliessung.

Die Holzhaener des Bezirks Freudenstadt bedauern die Anordnung des Arbeitsamtes Nagold, bzw. die Entscheidung des Spruchauschusses des Arbeitsamtes Nagold, die ihnen die Berechtigung des Bezugs der Arbeitslosenunterstützung absperrt. Zur Klärung dieser Streitfrage ist eine baldige Erledigung der Berufung bei der Spruchkammer erwünscht. Die Holzhaener beauftragen den Deutschen Landarbeiter-Berband, bei der württ. Forstdirektion umgehend Verhandlungen zur Verringerung der diesbezüglichen Bestimmungen der Holzhaenerordnung zu beantragen. Die Holzhaener erwarten, daß der Landtag und die Regierung entsprechend dem Antrag der sog. Landtagsfraktion, Mittel den Gemeinden, Amtskörperschaften und der Staatsforstverwaltung zur Ausführung der vorgesehenen Arbeiten zur Verfügung stellen, um dadurch der Arbeitslosigkeit zu steuern.

ten, ist angeht die Bestimmung einer Anzahl von Arbeitermitgliedern eine Niederlage der Regierung möglich

### Mosley tritt zurück

London, 22. Mai. Die Bemühungen Macdonalds, Sir Oswald Mosley von seinem Entschluß zum Rücktritt abzubringen, sind erfolglos geblieben. Er hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er ist bekanntlich nicht mit der von Thomas verfochtenen Politik zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einverstanden, und das von ihm mit zwei Kollegen verfaßte Memorandum, das eine große Anleihe zur Durchführung von Meliorationsarbeiten, die Erhöhung des schulpflichtigen Alters, Pensionierung nach dem 60. Lebensjahr und anderes mehr vorsieht, hat die Zustimmung des Kabinetts nicht gefunden. Sir Oswald glaubte daraus den Schluß zum Rücktritt ziehen zu müssen. Es laufen bereits Gerüchte um, daß im Anschluß an seinen Rücktritt ein Umbau des Ministeriums, der ohnehin in absehbarer Zeit hätte stattfinden müssen, vorgenommen werden soll.

## Italiens Antwort

### Mißerfolg des Briand'schen Memorandums?

Das Europa-Memorandum des französischen Außenministers Briand muß bereits heute in seinen Ergebnissen als gefährdet gelten. Zwar dürften die Antworten der europäischen Regierungen auf das Paneuropa-Angebot Frankreichs liebenswürdig und zuvorkommend ausfallen; aber hinter dieser Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit wird nicht viel Herzenswärme stecken. Es fehlte bereits am Tage nach der Veröffentlichung des Memorandums nicht an Beweisen dafür, daß der Briand'sche Plan in manchen Ländern nicht so ernst genommen wird, wie dies zweifellos Herr Briand erwünscht wäre. Besonders störend dürfte der französische Außenminister die Rede empfinden haben, die Mussolini vor wenigen Tagen in Florenz vor einer hunderttausendköpfigen Menge gehalten hat. Manche Sätze in dieser großen Rede klangen in der Tat wie ein Hohn auf das Memorandum Briands.

Die große Redekampagne Mussolinis, die in Livorno eingeleitet, in Florenz fortgesetzt wurde, um in Mailand ihr vorläufiges Ende zu finden, ist wenig dazu geeignet, die Paneuropastimmung in der Alten Welt zu fördern. Es wäre freilich irrig, die Florenzer Rede Mussolinis als eine Antwort an Briand zu betrachten. Da sie aber im Rahmen, in dem sie gehalten wurde, zweifelsohne aufrichtig war, und da die Diplomatenprache traditionsgemäß dazu da ist, um die wahren Absichten zu verbergen, muß festgestellt werden, daß der Geist dieser Rede, auch wenn man von einigen begeisterten Uebertreibungen und Ueberspanntheiten absteht, weit davon entfernt ist, Paneuropa-geist zu sein.

Freilich: wenn Mussolini erklärt, daß Worte etwas sehr Schönes, aber Gewehre, Maschinengewehre, Schiffe, Flugzeuge und Kanonen etwas noch Schöneres seien, so beweist er damit, daß er nur offener ist als Briand, der Vertreter einer Macht, die mehr als jede andere in Waffen starrt. Man kann in der Tat eher von einem Doppelspiel Briands, als von einem Doppelspiel Mussolinis sprechen. Denn Tatsache ist, daß Frankreich, das angeblich eine europäische Union erstrebt, zugleich eine Machtpolitik treibt, die

sich auf eine bewaffnete Faust stützt. Und wenn Mussolini offen behauptet, daß Recht ohne Macht ein leeres Wort ist, so ist Briand in seinem Innern vielleicht derselben Meinung, aber er würde es nicht zugeben.

Die Tatsache, daß die italienisch-französischen Beziehungen heute eine Krise sondergleichen durchmachen, und daß diese Krise mit der Idee der europäischen Einigung unvereinbar ist, ist unbestreitbar. Briand sagt in seinem Memorandum, der Augenblick für seinen Schritt sei günstig gewählt. Leider muß festgestellt werden, daß dies nicht der Fall ist. Europa ist von einer wahren Befriedung und von einem Ausgleich der zwischen den einzelnen Ländern bestehenden Gegensätze entfernter denn je. Die Spannung Paris-Rom liefert den besten Beweis dafür.

## Aud weiter rumort es in Indien ...

London, 21. Mai. Der Marsch zum Salzlager von Dharajana ist zusammengebrochen und die Führerin der Gesehsbrecher, die Dichterin Kaidu, ist verhaftet worden. In ihre Stelle ist prompt eine andere weniger schwungvolle, dafür aber erfahrenere Persönlichkeit getreten, nämlich der ehemalige Präsident des indischen Parlaments, Herr Patel, der nunmehr der oberste Chef des „bürgerlichen Ungehorsams“ in Indien ist. Patel hat das Feldlager bei Dharajana, wo die 300 verwundeten Freiwilligen liegen, besucht. Er versuchte eine Unterredung mit der verhafteten Frau Kaidu zu erlangen, was ihm jedoch verweigert wurde.

Der Ausschuss des Allindischen mohammedanischen Verbandes in Bombay nahm eine Entschliessung an, die besagt, da die geordneten Forderungen der Araber in Palästina nicht günstig angenommen worden seien, habe sich die Stimmung der indischen Mohammedaner verschlechtert. Es werde schwer, die Massen noch länger im Zaume zu halten. Der Bischof wird aufgefordert, die Anführer der vereinigten Mohammedaner Indiens in dieser Frage dem britischen Kabinett zu unterbreiten.



Der neue Führer Patel

### Schwere Unruhen in Bombay

London, 21. Mai. In Bombay ist es am Mittwoch infolge des Vorwands der Polizei gegen den Nationalkongress zu schweren Ausschreitungen gekommen. Auf der Börse hatten sich Gerüchte verbreitet, daß der Direktor der Bank von Indien, die einem indischen Konzern gehört, auf Seiten der Polizei gegen Gandhi-Anhänger vorgeworfen sei. Daraufhin sammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Bankgebäude an. Die Demonstranten nahmen eine drohende Haltung ein und drangen in die Räume der Bank ein. Die gesamte Bombayer Kaufmannschaft war von der Wut demonstriert vor das Bankgebäude gezogen. Erst nach drei Stunden gelang es, die Bank zu säubern.

Auf dem Gebiete von Ahmedabad werden gleichfalls schwere Ausschreitungen mit Wunden gemeldet. Die Bevölkerung glaubt dort, daß die britische Herrschaft in Indien bereits ein Ende genommen habe.

### Angriff gegen die Salzniederlage von Dharajana

Ahmedajana, 21. Mai. Um 6 Uhr nachmittags versuchten 2000 Freiwillige einen neuen Angriff gegen die Salzniederlage. Sie zeigten eine derartige Erbitterung, daß die Polizei mit Knüppeln vorangehen mußte, und dabei fast 300 Personen verletzete.

### Kampf am Salzdepot von Wadala

Bombay, 22. Mai. Gandhi-Freiwillige trafen am Morgen vor dem Salzlager von Wadala ein, um den gestrigen Angriff zu erneuern. Die Polizei schlug sie zunächst mit Knüppeln zurück und nahm sie dann sämtlich fest. Drei Freiwillige wurden bei dem Zusammenstoß verletzt. Weitere 30 Freiwillige versuchten ebenfalls, in das Salzlager einzudringen. 18 von ihnen wurden festgenommen, den anderen gelang es aber, Salz zu erbeuten und in Sicherheit zu bringen.

### Humor

Im Sanatorium. „Durch eine Fälschung werde ich Sie um zehn Jahre verjüngen, Herr Krause!“ — „Ich zahle Ihnen das doppelte Honorar, Herr Professor, wenn Sie es durch eine Raftur erreichen!“

Sie hält sich ans Wort. Anni Mutter ist verzeift. Die Tante vertritt sie. Anni soll der Mama hässlicher schreiben, weiß aber nicht was, und fragt die Tante. Die Tante sagt: „Du schreibst du ihr, was ihr in der Schule habt, wie es dir geht usw.“ Anni hält sich streng an die Vorchrift und schreibt: „Liebe Mutter! In Josuas Zeiten lebte Zerobeam. Mir geht es gut. Herzlichen Gruß. Deine Anni.“ (Jugend.)

Verantwortlicher Schriftleiter Erwin Bollmer. Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

## Eine Milliarde Fehlbeträge im Etat?

Berlin, 22. Mai. In einer Uebersicht über die Finanzlage des Reiches wird im Berliner Tageblatt dargelegt, daß die schlechte Lage der Wirtschaft und die mit ihr auf das engste verbundene große Arbeitslosigkeit die Schätzungen über den Haufen geworfen hätten, auf den der Etat aufgebaut ist für 1930 bis 1931.

Im April, dem ersten Monat des laufenden Etatsjahres sei ein Ueberschuß von 47 Millionen Mark gegenüber den erwarteten Einnahmen zu verzeichnen. Dieses an sich schon gefährliche Defizit werde weiter gesteigert durch die Fehlbeträge bei der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenunterstützung. Neben diesen beiden Faktoren traten die Kosten des Hilfsprogramms nach ihrer finanziellen Größe zurück. Wenn sich die erste, aber die wahrscheinliche Prognose Reichsfinanzministeriums erfüllt und wie mit einer Durchschnittszahl an Arbeitslosen von 1,7 Millionen zu rechnen haben und nicht mit 1,2 Millionen, wie man bei der Aufstellung des Etats angenommen hat, so entstehe hier eine Mehrausgabe von einer halben Milliarde Mark. Ganz ähnlich sind die Berechnungen über die notwendigen Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung über den Haufen geworfen worden. Die tatsächlichen Mehrausgaben belaufen sich auf etwa 260 bis 300 Millionen Mark. Es ergibt sich also unter Anberahtlassung der Kosten der Abhilfe die Aussicht eines Gesamtdéfizits in Höhe von etwa einer Milliarde. Wie das Blatt zu wissen glaubt, werden außer dem Kotopfer und der Erhöhung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung um 1 Prozent noch andere Deduktionsvor schläge erhoben, wie die Verlängerung der Kontinuitätsfrist in der Zigarettenindustrie und Erhöhung der Zigarettensteuer.

Schon der Vorschlag des Vorstandes, die Beitragszahlung von 3% auf 4 Prozent zu steigern, wird nicht ausreichen, weil immer noch ein Fehlbetrag von über 100 Millionen RM übrig bleibt. Die Regierung scheint nunmehr dazu zu neigen eine Beitragserhöhung um ein volles Prozent, also auf 5 Prozent, vorzuschlagen. Innerhalb des Zentrums gewinnt der Gedanke, von der Seite des Reichstages her durch die Einführung eines zeitlich befristeten Kotopfers der höher bezahlten Festbesoldeten neue Deduktionsmittel zu beschaffen, neuerdings wieder stärkeren Anhang, doch haben darüber bis jetzt noch keine offiziellen Verhandlungen stattgefunden.

## Schwierigkeiten des engl. Kabinetts

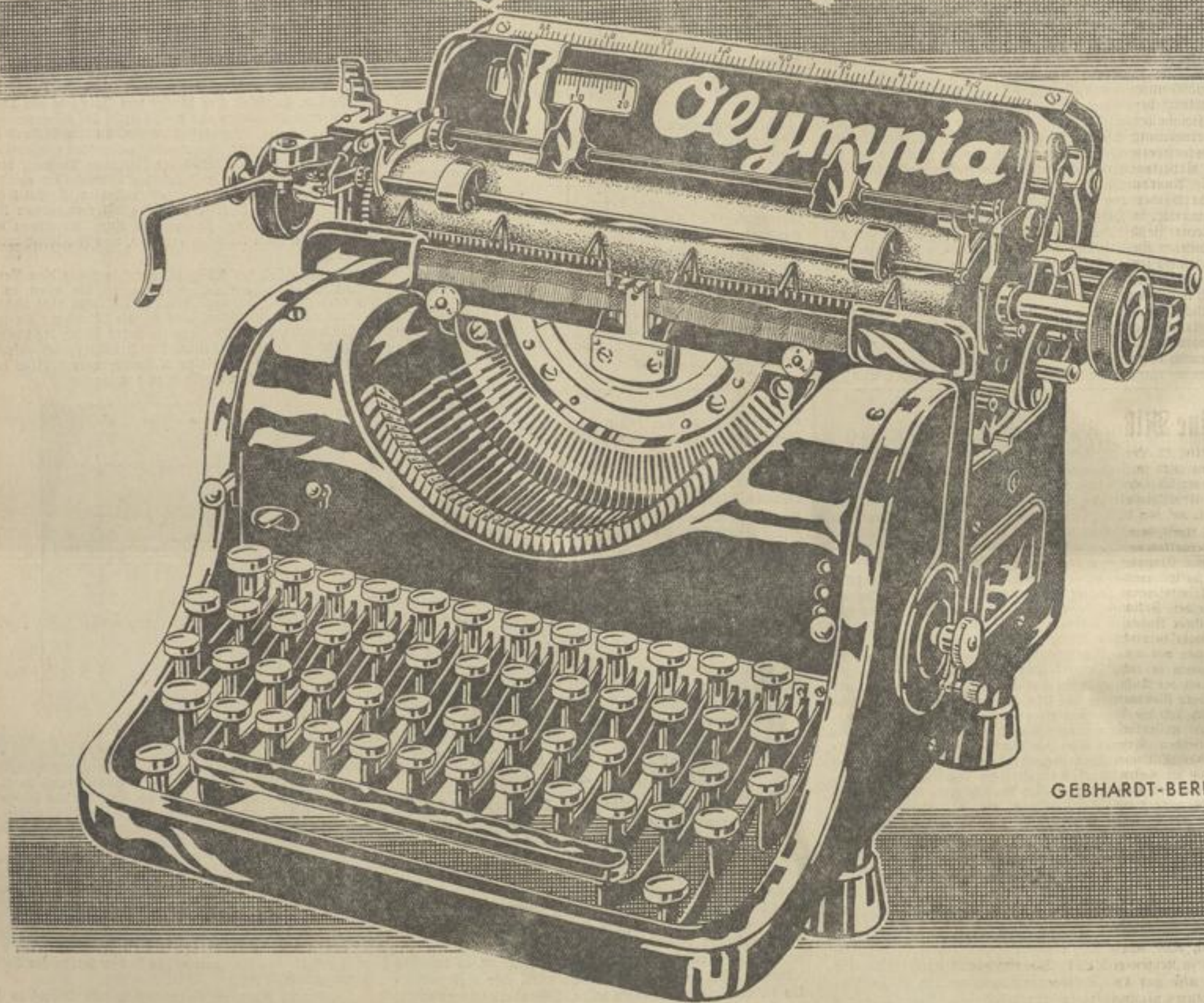
### Vor einer Regierungskrise?

London, 22. Mai. Das Kabinett Macdonald befindet sich in höchst kritischer Lage. Unter Führung Sir Oswald Mosley ist eine Revolte gegen den Minister für die Arbeitslosenfrage, Thomas, ausgebrochen. Die Konserwativen haben beschlossen, eine Prüfung des Flottenvertrages durch einen parlamentarischen Sonderauschuss zu verlangen. Gestern spät abends hat Lloyd George den Premierminister aufgefordert und ihm erklärt, daß die Liberale Partei bestrebende Zusicherungen in der Frage einer Wahlreform erhalten müsse, wenn ihre Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei fortbauern solle.

„Daily Herald“ erwartet, daß die Krise nächste Woche ihren Höhepunkt erreichen wird, wo eine Abstimmung über das Gehalt des Ministers Thomas fällig wird. Die Konserwativen haben den Antrag eingebracht, das Gehalt zu vermindern, was einem Misstrauensantrag gleichkommt. Wenn die Liberalen sich hierbei der Zustimmung enthalten,



# Olympia



GEBHARDT-BERLIN

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine  
 Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

## EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

**STUTTGART**

Tübinger Straße 33

Fernsprecher: „Sa. 71941“.

**BUROS:**

BERLIN N 24, Friedrichstraße 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Straße 88-90; DORTMUND, Südwall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DUSSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M., Friedensstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Straße 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN, Weißenburgstraße 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger Straße 2 (Roman Mayrhaus); NÜRNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Tübinger Straße 33

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters





### Der ungetreue Box

Zwei wahre Tiergeschichten

Von Marie Luise von Bancel

Meine Freundin, die seit einigen Jahren verstorbene, seinerzeit in Berlin recht bekannte Literatin, Elise Galen-Gube, gehörte dem viel von sich reden machenden Kreis modern-realistisch schreibender Frauen an. Sie hatte, wie ich oft scherzend zu ihr sagte, nur zwei große, starke Passionen: eine für die Schriftstellerei und die andere für ihren Box. Freilich, Kollegin Galen-Gube hatte nicht ganz ohne eine gewisse Kofetterie einen Boxhund zum ständigen Begleiter gewählt. Gab er doch ein raffiges Relief ab für ihre hübsche, elegante Erscheinung. Box, mit seinem breiten, ruznlichen Gesicht, den wie zum Beißen gefletschten, hervorstehenden Zähnen, dem gefährlichen Ausdruck seines Kopfes, schien stets zu knurren: „Kommt mir ja nicht zu nahe!“ und daneben die seinen, lächelnden, fast statuenhaften Züge seiner Besitzerin, die vor Lebenslust krahnten, es war entschieden ein auffälliger, lustiger Kontrast. Ein kleines, wahres Gesichtchen von einem ihrer Boxhunde will ich hier erzählen: Die Boge hatten es nämlich sehr gut bei Frau Galen-Gube, sie durften sie bei ihren Weltreisen in alle Erdteile begleiten, die sie als Berichterstatterin für Tageszeitungen und zu ihrem Vergnügen häufig unternahm. Ich staunte oft über den extra angefertigten enormen Schrankkoffer, der so groß geraten war, daß kein Wagen, oder Schiffslabine ihn aufnehmen wollte — aber der Koffertag für Box hatte noch größere Dimensionen. Von solch einem weitgereisten bärbeißigen Herren will ich heute erzählen. Ich besuchte meine Freundin häufig in Potsdam, wo ihre Mutter wohnte und pflegte dem regelmäßig in einem Restaurant am Wilhelmplatz zu speisen. Box wußte das. Er kam mir nach, ließ sich mit Knochen füttern, manch guten Bissen zustecken und legte sich behaglich knurrend unter den Tisch, zum nicht geringen Schrecken der aufwartenden Ober, die ihn oft mißtrauisch anschauten und kaum wagten, die Speisen hinzusetzen. Mir machte das oft Spaß und ich ließ Box ruhig gewähren. Eines Tages auf einem gemeinsamen Spaziergang kam zufällig die Rede auf die Freundschaftstreue im allgemeinen und die Treue der Tiere insbesondere. Frau Galen-Gube, oft skeptisch, legte einen gestrengen Maßstab an die menschliche Beständigkeit, betonte aber, als große Tierliebhaberin, die sie von jeher war, die unbedingte Treue der Hunde, besonders die ihres Boxes. Ich widersprach, „Gewiß, einzelne Hunderrassen, z. B. Bernhardiner, Schäferhunde, Doggen, Terrier, mögen treu sein, aber die Boxhunde scheinen mir oft launisch, vor allem aber sind sie rechte Egoisten.“ Frau Galen-Gube lachte, „Rein, das lasse ich niemals auf meinem Box sitzen, wir werden noch heute einmal seine unbedingte Treue erproben.“ Das sollte mich interessieren, und Bogel selbst soll's entscheiden, ob er wirklich so treu und brav ist, als er aussieht, oder nur den Anhänglichen spielt. „Paß einmal auf, Box verleugnet dich um einen Knochen.“ „Das ist nicht wahr!“ „O doch, liebe Kollegin, ich habe sein Hundegemüt besser studiert als du.“ „Es läme auf die Probe an.“ „Gut.“ „Wer verliert, spendiert zwei Portionen Eis und Kuchen. Wir trennten uns in einem der Läden, in dem Frau Galen-Gube Einkäufe gemacht. Genau nach Verabredung. Ohne Gruß, ohne Handdruck, ohne irgend eine auffällige Bewegung oder Geste, die der Hund hätte auf sich beziehen können, ohne uns anzusehen. Frau Galen-Gube wollte nach Hause gehen, während ich mein bekanntes Restaurant aufsuchte; mich nicht umsehend, schritt ich zur Tür hinaus und wanderte die ziemlich lange Kanauerstraße herunter. Langsam schritt ich dahin, innerlich von dem Gedanken erfüllt, wie Box sich wohl benehmen würde. Vor einigen Schaufenstern blieb ich stehen, ging auch in ein Geschäft hinein, blickte aber niemals rückwärts. Rein, ich hatte Box sichtlich Unrecht getan, er folgte mir nicht. Also mußte ich meine Hoffnung auf Eis und Kuchen wohl oder übel aufgeben. Schon leuchteten mir die rotblühenden Fensterblumen des Restaurants entgegen, da hörte ich hinter mir ein atemloses Keuchen, Schnaufen und Pusten. Ich tat, als hörte ich nichts. Armer Box, wie sah er aus! Dahin war keine sonstige Beschäftigung, sein angeborenes Phlegma, sein langsam watschelnder Gang! Die Zunge hing ihm lang aus dem Maul heraus, er sprang aufgeregt an mir in die Höhe, er beschnupperte mich unsicher von allen Seiten, als wollte er sagen: „Nicht wahr, ich darf doch mitgehen?“ Allein, er bekam keine Antwort von mir, ich würdigte den Ungetreuen keines Blickes. Heulend, mit eingezogenem Schwanz lief er davon, um nach etlichen Minuten wiederzukehren, stets dieselben Mägchen machend; er zeigte eine förmlich kummervolle Miene, klagte, bellte, umsonst. Dies geschah wohl ein Dutzendmal. Dann endlich blieb er weg. Also doch, dachte ich, die edle Keigung seiner Hundeseele hat den Sieg davongetragen, er hat den Knochen schweren Herzens aufgegeben.

Ich war am Restaurant angelangt. Dort, schon als Stammgast bekannt, nahm ich meinen gewohnten Fensterplatz ein mit dem hübschen Blick auf die Anlagen. Da kam der Ober eifrig angestürzt, „Draußen sitzt Ihr Box und will durchaus herein, aber ich gehe nicht an die Tür, das Vieh sieht heut' besonders gefährlich aus, er wird doch nicht die Tollwut kriegen?“ Und dann läßt der Chef sagen, das ginge wirklich nicht, die Leute erschrecken sich und trauen sich nicht ins Lokal hinein.“ Ich sprang auf. Richtig, er war da. — „O, Box, du hast deine Probe schlecht bestanden. Das ist also der Dank für die gute Behandlung, die Weltreisen, das schöne Halsband, das gute Freßchen, schäme dich.“ Er bekam keinen Schlag von mir, aber diese Strafrede, wie man sie wohl einem kleinen Kinde halten mag, er hörte mir andächtig und unterwürdig zu, sehr zerknirscht, die Falten auf seiner breiten, ruznlichen Stirn schienen sich förmlich zu vertiefen, er klappte die Ohren nieder und froh demütig unter den Tisch. Natürlich bekam

er diesmal zur Strafe den erhofften Knochen nicht. Zu Hause angelangt, wagte er keine Herrin nicht anzusehen, sondern schlich in eine dunkle Ecke, aus der er trotz Juraß und Schelte nicht hervorzukommen war. Ach, er hatte wirklich heute ein sehr sehr schlechtes Gewissen und sicher auch selber Kummer darüber!

Wenn jetzt die neuesten Forschungen über die Tierpsychologie so viel von sich reden machen, wenn der alte Streit aufs Neue heftig entbrennt: ob das höher entwickelte Tier wirklich nur einen sogenannten Instinkt oder doch vielleicht eine Seele besitzt, die natürlich von der untrigen vielfach differenziert ist und vielleicht bei einem Hund die Reife eines zwei- bis dreijährigen Kindes erreicht, so möchte ich

fast sagen, daß diese kleine Episode auch für Laien den Beweis eines nicht bloß triebhaften, sondern sicher genau überlegenden Tieres gab, das sogar imstande war, Reue und Gewissensbisse zu zeigen. Allzu deutlich mußte jeder in Box' Runzelgesicht, aus seinem ganzen Gebahren den sich abspiegelnden seelischen Konflikt lesen. Hier das bestimmte Bewußtsein: Du bist deiner Herrin unbedingte Treue schuldig, und da die Versuchung: ob ich nicht doch mal den schönen Knochen probiere? Leider behielt die egoistische Regung in Boxens Hundeseele die Oberhand. Aber welcher Mensch könnte von sich behaupten, daß er lockende Vorteile um der Freundschaft willen stets ausgeschlagen? Die heutige Welt besteht ja doch recht eigentlich aus Egoisten! Also Bogel, du hast nur wie ein moderner Mensch, der in unsere Zeit paßt, gehandelt, du bist eben ein Hundeegoist, wer will's dir verdenken?

Leider war ich einmal Zeuge eines weniger harmonischen Vorfalles, der vielleicht sehr schlimm hätte enden können. Der letztgenannte Box hatte bereits das Zeitliche gesegnet und ein anderer gleicher Art, bereits drei Jahre ohne irgend welche Zwischenfälle, seine Stelle eingenommen. Es war an einem kalten Winter-Sonntagvormittag in Berlin, als ich eilig in einer literarischen Angelegenheit Frau Galen-Gube besuchte. Sie saß arbeitend am Schreibtisch als ich eintrat. Ganz zufällig fiel mein Blick auf den Hund, welcher anscheinend ganz fromm unter dem Tisch saß. Aber ich erschrak unwillkürlich. Was für merkwürdige Augen hatte dies sonst so gutmütige, keineswegs sonderlich intelligente Tier? Grünlich gelb funkelten sie im Halbdunkel des Winkels, tödlich, wie die eines Panthers, einer Hyäne, die zum Sprunge bereit, ihr Opfer umschleicht. Ich konnte nicht umhin, meine Kollegin darauf aufmerksam zu machen. „Box sieht heute so sonderbar böse aus, bitte, nimm dich in Acht!“ Ein helles Lachen war die Antwort darauf. „Du kannst Box mal nicht leiden — Unsinn — Box und ich, wir sind die besten Freunde, nicht wahr Box?“ Und sie fuhr in sanfter Liebschong kaum merklich das Haar streifend, über seinen rauhaarigen Kopf. Da geschah etwas Unerwartetes, Gräßliches, das mir eine Sekunde das Blut in den Adern erstarren ließ. Box hatte nach der Hand geschnappt und blitzschnell den Ringfinger der Rechten durchbissen, daß die scharfen Zähne das Glied völlig durchbohrten, den Ring, einen schweren, antiken Reifen so plattquetschend, daß er sich tief ins Fleisch preßte. Nur ein leiser stöhnender Aufschrei verriet mir die Geistesgegenwart der Hundeliebhaberin. Auf die Rettungswache eilend, konnte der Ring noch rasch, ehe Blutvergiftung eintrat, durchheilt werden. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden zum Glück noch rechtzeitig getroffen. Frau Galen-Gube hatte wochenlang einen sehr bösen Finger, kam aber noch mit dem bloßen Schrecken davon. Beinahe stupid oder schuldunbewußt? ließ Box die heftigen Schläge mit der Reizpeitsche über sich ergehen. Lange konnten wir für diesen völlig unerklärlichen, bestialischen Wutausbruch ohne jede Ursache keine Erklärung finden. Box war fünf Minuten vorher das bravste, unterwürdigste Tier gewesen, niemand hatte ihn irgendwie gereizt, er war völlig gesund, hatte sein gutes Morgensfutter wie täglich erhalten, war die Liebschongen seiner Herrin gewöhnt, wurde immer freundlich und gerecht behandelt und pflegte, wenn man ihn streichelte, dies für gewöhnlich dankbar brummend entgegenzunehmen.

Ja, auch die Tierseele hat ihre Rätzel, genau wie die Menschenseele. Frau Galen-Gube zitierte einen Vers der bekannten Dichterin Frieda Schanz, der, wenn auch hier nicht ganz zutreffend, doch geeignet ist, zum Nachdenken anzuregen:

„Leicht ward' mir stets das Rätzeltaten  
Aber der Menschen Rätzeltaten,  
Nicht im Guten und nicht im Bösen  
Sind sie doch manchmal aufzulösen.“

Setzen wir nun an Stelle des Wortes „Menschen“ Tiere, so hat es vielleicht die gleiche Bedeutung. Die gekügelte und dreifizierte Bestie erwacht plötzlich im Urzustande, des dem Menschen wie dem Tiere gleichen, halbdunklen und oft unerklärlichen Triebens! Letzten Endes wohl ein Beispiel von Atavismus — die seltsame Lehre des Rückschlags — bestärkend.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Erwin Bollmer.

#### Gesundheitliche Mitteilungen

**Milchthreiner zum Schulfrühstück!** In den ärztlichen Zeitschriften sind in den letzten Wochen einige sehr interessante Abhandlungen erschienen, die das volle Interesse der Öffentlichkeit verdienen. Ihr Inhalt ist, kurz gesagt: Milch wird, mit Kathreiner vermischt, dreimal so leicht verdaut als sonst! Wenn man bedenkt, daß die Milch, unser bestes und billigstes Nahrungsmittel, tatsächlich ziemlich schwer verdaulich ist, erkennt man sofort den außerordentlichen Wert dieser neuen Entdeckung unserer Ernährungsforscher. Wir sind der Ansicht, daß dieses Forschungsergebnis eine Umwälzung auf dem Gebiete der Kinderernährung herbeiführen wird. Dieser Milchthreiner — so nennen die Ärzte die Mischung: halb Milch, halb Kathreiner — scheint ja geradezu das ideale Getränk zum Schulfrühstück zu sein. Jetzt haben die Schulärzte das Wort!

Viele Köpfe, viele Sinne, so heißt es wohl, und doch ist die große Gemeinde der deutschen Hausfrauen sich einig darüber, daß Maggi's Würste ein ideales Küchenhilfsmittel darstellt. Seit Jahrzehnten leistet sie in der Küche unschätzbare Dienste: Wenige Tropfen verbessern augenblicklich schwache Suppen u. Soßen und verleihen Gemüsen und Salaten aller Art hohen Wohlgeschmack.



**Ein Arzt aus Hamburg  
(der Kaffeestadt) schreibt:**  
„mir ist Kathreiner  
mit Milch zehnmal lieber  
als Bohnenkaffee“  
Uns auch! Herr Doktor...



#### Bewährte Hilfe bei Asthma

Wenden die weitbekanntesten Heilmittel Pfarrer Heumanns! Sein „Asthma-Pulver“ (Bestell-Nr. 8, Packung Mk. 3.30), zum Räuchern, mildert die Atemnot. Eine beruhigende Wirkung wird bald spürbar, namentlich wenn nervöse Zustände das Leiden verursachen. Anfälle werden erlahmungsgemäß leiteter und weniger heftig. Es greift leichter und schneller vorüber durch Pfarrer Heumanns „Asthma-Tropfen“ (Bestell-Nr. 9, Packung Mk. 4.—), die man möglichst in Pfarrer Heumanns „Nasch- und Lungentee“ (Bestell-Nr. 20, Packung Mk. 0.95) nimmt.

#### bei Magenleiden

Pfarrer Heumanns „Nervogastrol“ (Bestell-Nr. 48, Packung Mk. 4.—). Nimmt dem Magen einen großen Teil seiner Arbeit ab und ermöglicht ihm dadurch, sich zu erholen. Auch bei Magenverkrampfungen, lauren Aufstößen, Sodbrennen oder bei überladenen Magen hilft es gewöhnlich überraschend. Ist zu wenig Magenstärke vorhanden, so leistet Pfarrer Heumanns „Nervogastrol-tauer“ (Bestell-Nr. 49, Packung Mk. 4.75) vorzügliche Dienste.

#### bei Lungenleiden

Pfarrer Heumanns „Lulolol“ (Bestell-Nr. 67, Packung Mk. 4.50). Röt den kalten Schleim und heilt Entzündungen, wie die Erfahrung lehrt. Es wirkt gleichzeitig appetitanregend, um dem Körper durch stetige Nahrungsaufnahme seine natürliche Widerstandskraft gegen Bakterien wiederzugeben. Zur Unterstützung der Wirkung trinkt man am besten noch außerdem Pfarrer Heumanns „Brust- und Lungentee“ (Bestell-Nr. 20, Packung Mk. 0.95).

#### bei Blasen- und Nierenleiden

Pfarrer Heumanns Tee aus „Blasen- und Nierenkräutern“ (Bestell-Nr. 16, Packung Mk. 4.—). Regelt und unterstüzt die Nierenstätigkeit, mildert und beseitigt allerlei Beschwerden, die sich als Folgen des Leidens einstellen (dauernder Harndrang, Brennen beim Urinieren, unwillkürlicher Urinabgang ufm.). Seine und Geleis werden zum Abgang gebracht und deren Resorption möglich verhilft. Pfarrer Heumanns „Blasen- und Nieren-Tabletten“ (Bestell-Nr. 17, Packung Mk. 4.—) unterstützen die Kur vortrefflich.

Zu haben in allen Apotheken. Bestellen Sie das Pfarrer-Heumann-Buch kostenfrei von L. Heumann & Co., Nürnberg. Es gibt wertvolle Ratshlässe über das Verhalten bei vielen Krankheiten und enthält alles Wissenswerte über sämtliche Heilmittel von

**Pfarrer Heumann**



